

Dr. Cogswell in Boston: „Ich wünsche nicht den erhabenen Beruf, welchem ich anzugehören die Ehre habe und dem ich viele meiner wärmsten und geschätztesten Freunde verdanke, zu schmäheln, doch kann ich es nicht mit meinem Gewissen vereinigen, die Erklärung zurückzuhalten, daß der medizinische Stand (mit seiner beliebtesten Verfahrensweise) bei weitem mehr Schaden als Nutzen stiftet. Würde er verschwinden, die Menschheit würde unendlich dabei gewinnen.“

Dr. Johnson, Herausgeber des Med.-Chirg.-Review: „Ich erkläre es als meine gewissenhafteste, auf lange Erfahrung und Nachdenken gegründete Erfahrung, daß es weniger Krankheit und weniger Sterblichkeit auf Erden gäbe, wenn wir nicht einen einzigen Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Chemiker, Apotheker und Droguisten oder überhaupt Arznelien hätten.“

Wir wollen uns mit vorstehenden Aussprüchen der Herren Ärzte über ihre Kunst begnügen und wollen sehen, was dieselben über die Medizin sagen.

Prof. Dr. M. Smith: „Alle Arznelien, welche in die Zirkulation eintreten, vergiften das Blut auf gleiche Weise wie die Gifte, welche eine Krankheit hervorrufen.“ — „Digitalis“ (Giftpflanze) hat Tausende ins Grab befördert.“

Prof. Dr. Gilman: „Eine milde Quecksilberbehandlung und das gelinde Ausschneiden einer menschlichen Kehle sind gleichbedeutend.“

Prof. Dr. A. Clark: „Alle unsere Heilmittel sind Gifte, folglich vermindert jede Dosis des Kranken Lebenskraft.“

Noch viele derartige Aussprüche über die Medizin von großen Ärzten stehen zur Verfügung, bescheiden wir uns indes mit diesen wenigen. Nur eines wollen wir noch erwähnen: „Im Jahr 1890 haben die Krankenkassen Deutschlands nur für Arznelien 15 Millionen Mark ausgegeben, von denen nach der Berechnung eines Fachmannes 12 Millionen Mark weggenommenes Geld waren. Was hätte sich für dieses Kapital Gutes an hygienischen Einrichtungen, an gesunder Nahrung usw. schaffen lassen.“ (Dr. Prager in Die Wohlthat, 1895, Heft 1).

Ja, werden viele sagen, was sollen wir dann in Krankheitsfällen anwenden?

Beängstige dich nicht, lieber Leser, es gibt Mittel, welche dir in den verzweifeltsten Fällen oft noch helfen können und die Naturheilkunde liefert sie.

Ich will, weil dieselbe manchem noch eine unbekannte Heilweise sein mag, im folgenden etwas über dieselbe zu berichten versuchen, um zur Verbreitung dieser alten, jedoch auch neuen Heilweise ein wenig beizutragen.

Schon früh wurde die Naturheilmethode angewandt, jedoch erst durch den Bauer Vincenz Priessnitz, geb. 5. Oktober 1799 zu Gräfenberg in Oesterr.-Schlesien, so recht zur Geltung gebracht, welcher denn auch im Jahr 1829 zu Gräfenberg eine Kaltwasserheilanstalt errichtete. In Verbindung mit dem Wasserheilverfahren steht das Diätetischverfahren, dessen Begründer der Fuhrmann Schrotz in Lindewiese (Oesterr.-Schlesien) ist.

Die Naturheilkunde will in erster Linie die Krankheiten verhüten. Darum sind die sogenannten Naturärzte auch Gesundheitslehrer und in den Naturheilvereinen wird als erste und höchste Aufgabe die Gesundheitslehre betrieben. Sodann ist die Naturheilkunde strift gegen alle Arznelien usw., die schlechten Stoffe, welche durch die Krankheitserscheinungen im Körper zu Tage treten, bestrebt sie sich durch ihre Heilmassnahmen aus dem Körper zu scheiden oder die Natur in diesem ihrem Heilbestreben thunlichst zu unterstützen.

Die Heilmittel der Naturheilkunde werden also nicht aus der Apotheke bezogen, sondern der Leidende kann sie sich selbst und zwar kostenlos beschaffen, denn sie bestehen aus Luft, Licht, Wasser und Diät, oder besser, wie G. Voigt in seinem vortrefflichen Lehrbuche den Heilapparat der arzneilosen Heilkunde einteilt, in: das Wasserheilverfahren, den diätetischen und den mechanischen Heilapparat und in sonstige Heilmittel des arzneilosen Heilverfahrens.

Zum Wasserheilverfahren gehören die verschiedenartigen Anwendungen des Wassers, als: Abreibungen (hierher gehören auch die täglichen Abreibungen des Körpers in gesunden Tagen, um eine Abhärtung desselben namentlich gegen die Witterungseinflüsse zu erzielen, andernteils aber auch um die Hautkanäle offen zu erhalten, damit die Thätigkeit der Haut keine Störung erleidet; es ist nach Einpackungen und Dampfbädern, wenn kein Bad möglich, die Abreibung unerlässlich), Bäder in den verschiedensten Anwendungsformen, Douchen, Einpackungen, Einströpfungen, Mischturen. Die Anwendungsformen sind jedoch auch hiervon verschiedene und zwar teilt man diese ein in: entzündungswidrige, erregende oder stärkende und ableitende oder beruhigendes Verfahren; ebenso werden die Mischturen verschiedentlich angewendet: solche, welche den Stuhl befördern sollen und solche, welche den Darm stärken sollen, das sind die sogenannten Bleibemischturen.

Der diätetische Heilapparat. Die Diät spielt bei dem Naturheilverfahren eine große Rolle, soll sie doch verhindern, daß dem kranken Körper nicht weitere schlechte Stoffe zugeführt werden. Jedoch auch hier hat man die verschiedenartigsten Anwendungsformen und zwar: die entzündungswidrige, erregende, stärkende und umstimmende Diät.

Der mechanische Heilapparat. Hierzu gehören die Massage, Heilmassnastik, das Turnen, Schwimmen und die zahlreichen anderweitigen Beschäftigungen der Muskeln.

Sonstige Heilmittel des Naturheilverfahrens: Luft, Licht, Wärme, Nahrung, Wohnung, Kleidung, Bewegung und Ruhe, elektrische Einflüsse.

Die aufgezahlten Mittel sind ein mächtiger Heilapparat und namentlich die fünf zuerst angeführten will die Naturheilkunde in den gesunden Tagen angewendet wissen, um Krankheiten zu verhüten. Weil sie das Volk aufzuklären sucht mit der Betonung, daß diese Mittel zur Gesundheit unerlässlich sind, hat sie vielfache Feinde bekommen, welche meinen, daß die Lehre dieser Mittel die Politik berührt, daher auch die vielfache Unterstellung der Naturheilvereine unter das Vereinsgesetz. Wie es mit den Faktoren Luft und Licht gerade in manchen Druckerien aussteht, davon weiß beinahe jeder Kollege ein Liedchen zu singen.

Näher auf die einzelnen Punkte einzugehen würde den Rahmen des hier gesteckten Zieles überschreiten; ich will ja nur einen kurzen Einblick in die Naturheilkunde liefern.

Aber, wird dieser oder jener fragen, kann die Naturheilkunde nicht auch Schaden anrichten? Das kann nun allerdings der Fall sein, jedoch nur dann, wenn die Heilweise verkehrt angewendet wird.

Sollten diese wenigen Zeilen bei den Kollegen Anklang finden, so würden wir später einige, namentlich bei den Buchdruckern vorkommende Krankheiten erläutern.

Vorläufig verweisen wir auf einige einschlagende Schriften. Es gibt deren viele, jedoch wollen wir vor allen andern ein billiges (1,50 Mk.) aber praktisches Büchlein empfehlen und zwar: W. Siegert „Die Naturheilkunde in ihren Anwendungsformen und Wirkungen“ (Berlin, Wiltz, Fleiß), sowie das in demselben Verlag erschienene Schriftchen von Spohr, „Die Behandlung von Wunden nach den Grundrissen der Naturheilkunde“ (1 Mk.). Ebenso gibt auch das jedoch erschienene kleine Schriftchen „Kurzer Leitfaden über erste Hilfe bei Unglücksfällen nach den Grundrissen der Naturheilkunde“ von Ernst Reichel guten Aufschluß über die verschiedenen Anwendungsformen. Für solche, welche mehr Geld dafür ausgeben können, gibt es: Bilz, „Das neue Heilverfahren“ (8 Mk.) oder auch das im Corr. empfohlene „Illustrirte Familienbuch der Naturheilkunde“ von L. Hübner (Preis 9,50 Mk.). Neuerdings erscheint bei Madell & Palle: Platen, „Die neue Heilmethode“ (60 Lieferungen à 10 Pf.).

Korrespondenzen.

Breslau. Dem Jahresberichte des Breslauer Buchdrucker-Gesellschafts für 1894 ist folgendes zu entnehmen: Ein großer Vorteil wurde durch die mit Anfang April erfolgte obligatorische Einführung des Corr. erzielt, denn nicht nur, daß durch die beständige Lektüre unsers Vereinsblattes alle Kollegen stets auf dem Laufenden gehalten sind, so wurden dadurch auch sehr viele zu überzeugungstreuen Mitgliedern herangebildet oder doch zum mindesten mit den Prinzipien des Verbandes vertrauter gemacht. Die beschränkte Lebensdauer betreffend der Zustellung des Corr. zeigten sich erfreulicherweise nur in geringem Maß und auch das Zusammenlesen (ein Exemplar für zwei Mitglieder) hat bei dem üblichen Entgegenkommen der Kollegen zu besonderen Klagen keinen Anlaß gegeben. Wünschenswert wäre es allerdings, jedem Mitglied ein Exemplar zukommen zu lassen, doch ist dies vorläufig aus mehrfachen Gründen nicht angängig. Wie wertvoll die Obligatorisierung des Corr. ist, das hat sich namentlich zur Zeit der beabsichtigten Einführung der „Invaliden“-Kasse des Prinzipalsvereins gezeigt; denn durch den ständigen Hinweis auf das gegnerische verwerfliche Gebaren wurden die Kollegen vollaufreht und dadurch rechtzeitig gewarnt, ihr Geld für ungewisse Zwecke hinzugeben. Nicht nur seitens der Vereinsangehörigen, sondern auch von Nichtmitgliedern wurden die Prinzipalskassen als das erkannt, was sie sind: ein Mittel zur Abrechnung der Gesellschaft. Es war deshalb Manneßchre, dagegen Stellung zu nehmen, und die in einer allgemeinen Versammlung gewählte dreigliedrige Kommission hat es sich mit lobenswerthem Eifer angelegen sein lassen, nach Möglichkeit aufklärend zu wirken. — Um unieren Mitgliedern, welche bisher der Prinzipalskasse angehört, ein Äquivalent zu bieten, befaßte sich die am 12. Dezember abgehaltene Mitgliederversammlung mit dem Antrage des Vorstandes: Erhöhung des Beitrages um 20 Pf. pro Mitglied und Woche von Neujahr 1895 ab, behufs Gewährung einer Unterstützung von 50 Pf. pro Tag. Die hierauf zwecks endgültiger Beschlußfassung für den 16. Dezember einberufene außerordentliche Generalversammlung erklärte sich, nach nochmaliger eingehender Beratung, nahezu einstimmig für die Annahme des vorstehenden Antrages. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß zum Bezüge der obenerwähnten Unterstützung jeder Konditionslose — sofern er der Prinzipalskasse nicht angehört — auf die Dauer von 20 Wochen = 140 Tagen berechtigt ist. — Der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft hat im vorliegenden Jahr ein erfreuliches Wachstum gezeigt. Das Verhältnis der organisierten Kollegen zu den Nichtorganisierten ist ungefähr drei zu zwei. Der Mitgliederstand betrug am 1. Januar 1894 306, neu eingetreten sind 39, wieder eingetreten 21, zugereist 71, vom Militär 3, zusammen 436; dagegen sind abgereist 71, vom Militär 9, ausgetreten 1, ausgeschloffen 5, Invalide geworden 1, gestorben 3, so daß am Jahreschlusse der Verein 346 Mitglieder zählte, mithin eine Zunahme von 40 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Krank waren 136 Mitglieder 3587 Tage, arbeitslos 229 Mitglieder 6355 Tage. Reisegeld erhoben an der hiesigen

Zahlstelle 165 Mitglieder mit weißer Legitimation für 1071 Tage, 136 Mitglieder mit grüner Legitimation für 887 Tage. Reiseunterstützung aus den Mitteln des Ortsvereins wurde gezahlt à 3 Mk. an 13 Kollegen, à 2 Mk. an 25 Kollegen. Der Besuch der im abgelaufenen Jahr abgehaltenen 11 Vereinsversammlungen ließ, wenigleich er gegen die Vorjahre als ein regerer bezeichnet werden kann, noch viel zu wünschen übrig. — Unire Bibliothek, innerhalb des Verbandsgebietes die zweitgrößte, hat wiederum eine Vermehrung des Vorrathes erfahren, derselbe umfaßt nunmehr einen Bestand von 3566 Bänden. Die Frequenz ist als sehr lebhaft zu bezeichnen. Trotz schwächlicher Schließung wegen Neudruckes des Katalogs wurden gemehrt: im 1. Quartale von 186 Mitgliedern 979 Bände, im 2. Quartale von 185 Mitgliedern 1002 Bände, im 3. Quartale von 149 Mitgliedern 435 Bände, im 4. Quartale von 168 Mitgliedern 793 Bände. Außerdem laien die Lehrlinge 320 Bände. — Die gesamte Einnahme stellt sich einschließlich der Verbandsbeiträge auf 41.520,46 Mk. Von den Ausgaben haben wir hervor: an den Gausaffierer abgeliefert 20.229,15 Mk., Unterstützungen 3904 Mk., für Vergütungen 748,65 Mk., Bibliothek 749,90 Mk., Verwaltung 1355,01 Mk. Kassenbestand am 31. Dezember 1894 14.525,40 Mk.

(2) **Hamburg-Altona.** Da in der Auffstellung der Lehrlingsstatistik die Namen derjenigen Prinzipale, welche verhältnismäßig zu viele Lehrlinge halten, aus unbekanntem Gründen (in dem uns überwiesenen Materiale fehlten dieselben auch, Red.) nur in dem Gau Hamburg-Altona fehlen, drängt es mich, dies hiermit nachzuholen, damit das Licht dieser Herren nicht unter dem Scheffel stehen bleibt.

G. N.	N.	G. N.	N.
1. Altschwager	3 4	13. Meyer & Dieckm.	1 2
2. Bonn	— 2	14. Riffenon	— 2
3. Carlens	— 2	15. Kobbung	3 3
4. Christians	2 3	16. Rüter	3 4
5. Conrad	1 2	17. Saldorf & Heinicke	1 3
6. Gimmerthal	— 2	18. Scharnweber & Knoop	5 4
7. Hirschbäulen	3 3	19. Schlotte	5 3
8. Hollmann & Paale	1 2	20. Schmidt, G.	— 2
9. Jorkowitsch	— 2	21. Schmidt, F. A.	1 4
10. Jermann	4 3	22. Schröder & Jerve	6 5
11. Krause, Theod.	— 3	23. Stolpe, D.	2 3
12. Lehmann	— 2		

Es liegen sich noch eine ganze Reihe von Lebertretern der Lehrlingskassa anführen; da man jedoch einem jeden Pfingstlein Zeit zum Waschen geben muß, werde ich mir erlauben, bei der nächsten Statistik die ganze Flora in ihrer Prachtentfaltung vorzuführen. — In der Statistik der Schriftgießereien sind die Notizen über die Firma Gensch & Henje teils unrichtig oder mit Fragezeichen ausgefüllt. Was von der Gießerei zu berichten ist, führt er deshalb hier nochmals an. Faktoren 2, Fertigmacher 7, Gießer 28, Justierer 3, Gesamtzahl der Gehilfen 40. Verbandsmitglieder 36, N. Verbandsmitgl. 4. Es arbeiten im Berechnen nach Lokaltarif 32, im gewissen Geld über Minimum 8. Arbeitszeit 9 Stunden. Lehrlinge zur Zeit vorhanden 3. Komplettschneidern 23, Sandmaschinen 22, Bestohzeuge 8, Defen 3.

Kundschau.

Aus dem 1894er Berichte des Gauvorstandes für den Mittelrhein ist erwähnenswert, daß im vorliegenden Jahre die Einführung eines Unterstützungsanlaufes an bezugsberechtigter arbeitslose Mitglieder beschlossen und in bezug hierauf mit den Gauen An der Saale, Dresden und Erzgebirge-Bogland Gegenseitigkeitsverträge abgeschlossen worden sind. Die Gausaffe zahlte für 37 arbeitslose Mitglieder 78 Mk. an Wochenbeiträgen, Unterstützungsanlauf an 65 Mitglieder 829 Mk., außerordentliche Unterstützung an 3 Mitglieder 43 Mk. Die Abhaltung des Gautages erforderte 475 Mk., für Druckfachen wurden 211,20, für Remunerationen usw. 546,86 Mark ausgegeben. Das Vermögen der Gausaffe beträgt einschließlich eines Antelles der Gehilfendruckerei in Kaiserslautern (200 Mk.) 1121,76 Mk. Mitglieder zählt der Gau in 12 Bezirken mit 55 Druckorten 782, 75 mehr als im Vorjahre.

Die Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe in Berlin hatte am 31. Dezember 1894 einen Mitgliederstand von 10679 (325 mehr als im Vorjahre) und zwar männliche Mitglieder über 16 Jahre 7077, unter 16 Jahren und Lehrlinge 1619, weibliche Mitglieder über 16 Jahre 1902, unter 16 Jahren 81. Die Einnahme an Beiträgen betrug in 1894: 313.396,85 Mk. (mehr 49140,31 Mk.). Veräußert wurden für Arzneiborax 23.721,80, für Arznelien und Heilmittel 45.946,16, an Krankengeld 135.729,92, an Familienangehörige der in Heilanstalten verpflegten Mitglieder 2797,74, für Kur- und Verpflegungskosten 23.977,15, an Begräbnisgeld 14.300, an Verwaltungskosten 20.867,99 Mk. Die Gesamtamtsausgabe betrug 276.790,45, das Gesamtvermögen am Jahreschlusse 249.033,12 Mk. Für Betriebsunfälle hatte die Kasse im Berichtsjahr in 30 Fällen aufzukommen; von den Verletzten waren 30 über 4 und 11 über 13 Wochen erwerbsunfähig krank. Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug 3934 (675 weibliche Mitglieder), die der Krankheitsstage 112.604 (weibliche Mitgl. 20.202). Wächnerinnen waren 112 zu unterstützen. Gestorben sind 105 männliche und 10 weibliche Mitglieder (darunter 55 an Schwindsucht, 15 an Schlagfluß). Die Verwaltung besorgen der Rentant, 6 Bureauangestellte, 3 Kassenboten und 1 Krankenkontrollier.

In dem Artikel „Strebertum“ (Nr. 23 des Corr.) glaubt die Deutsche Buchdr.-Ztg. wieder einmal eine billige Gelegenheit gefunden zu haben, dem Verband einen Geldstreich zu verfehlen. Wenn schon der übrige Text der tugendhaften Jungfrau fast ausschließlich aus Reproduktionen anderer Blätter besteht, kann man es ihr nicht verargen, wenn sie mit einem Nachdruck aus dem Corr. beginnt, und weil dessen Inhalt dadurch in Kreise, in die wir nur schwer einzudringen vermögen, kommt, sind auch wir mit dem Raube zufrieden. Vielleicht öffnet der Auszug einer Anzahl Prinzipale die Augen über den wahren Wert gewisser „treuer Mitarbeiter“. Aber die beigeigte Replik dürfte bloß bei Denkfähigen verfangen, denn daß die in unserm Artikel geschilderte Person leider in Wahrheit existiert und nicht erdichtet ist, wird nur Herr H. anzweifeln. Die D. B.-Ztg. wundert sich, daß der Fabrikbesitzer, der sonst als ein braver, tüchtiger Kollege galt, zu einem unfähigen Stümper (wir sagten: mangelhafte Leistungsfähigkeit!) wurde, nachdem ihm, nach Blanke, „die Augen aufgingen, daß man ihn irreführt“. Nein, Feurer, nicht deshalb „fiel“ der Genannte „um“, sondern weil ihm so ein silbernes Häßchen geboten wurde, verjäherte der „Streber“ seine Seele und sein Ansehen! Die D. B.-Ztg. zieht aus unserm Hinweis, jener Streber habe sein bisher bezogenes Minimum dem Verband zu danken gehabt, den süßen Schluß, daß der Verband eine Zustuchsstätte für gewerbliche Stümper sei und meint gerührt, sie habe diesen Vorwurf schon oft erhoben. Heizende Logik! Erst soll aus einem tüchtigen Kollegen ein gänzlich unfähiger Stümper geworden sein, und dann kommt Papa Blanke von einem Gehilfen mit mangelhafter Leistungsfähigkeit auf den Verband als Stümperport. Ja, es scheint schwer, die Tüchtigkeit im Charakter von der des Könnens auseinander zu halten! Für die minimalen Leistungen jedoch schuf der Verband das Minimum! Mit einer Ausbeugung und Schwächung derjenigen Prinzipale, die für die Bedürfnisse der Arbeiter Nachgiebigkeit und Verständnis zeigen, deren es „leider eine große Anzahl gibt“, schließt der „olle, ehrliche“ Fachblattberausgeber sein laures Tagemerk.

Die Fuldaer Aktiendruckerei mit 12000 Mk. Aktienkapital verwendete pro 1894 von dem Gewinne 7327,62 Mk. zu Abschreibungen und 480 Mk. zur Auszahlung einer Dividende von 4 Proz.

„Fälzerinnen“ scheinen in Berlin recht profitable Institute zu sein. Diese von Ausbeutergenieen erfundenen Anstalten bestimmen: Lehrzeit vier Wochen bei einer wöchentlichen Entschädigung von 3 Mk. und dem Besprechen eines dauernden Wochenlohnes von 7 bis 8 Mk. nach Abolvierung der Lehrzeit — das jedoch fast nie eingelöst wird. Unter einem niedrigen Vorwande werden die „Schülerinnen“ rechtzeitig entfernt und neue aufgenommen, wodurch sich diese Institute als ganz gewöhnliche Unternehmungen mit dem besondern Vorzuge billiger Arbeitskräfte entpuppen.

Aus Kopenhagen, im Februar, läßt sich der Deutsche Buch- und Steindruck über die dänische Tarifbewegung schreiben: Seit meinem letzten Berichte hat sich die Situation hier wesentlich verändert. Damals, vor kaum vier Wochen, herrschten tariflose Zustände, heute ist auf Seeland ein Tarif bereits eingeführt, Vaa-land, Falster, Fünen und Jütland stehen im Kampf. Auf Seeland ging die Bewegung ziemlich ruhig vorüber, zum Streik kam es nur in etwa drei Druckereien und gegen achtzehn Mann sind ausständig. Die Vorlage der Tarifbestimmungen an die Prinzipale kam wie ein Blitz in der Nacht — an einem Tage wurden solche seitens der Lokalvereinspräsidenten vorgelegt und acht Tage darauf mußte die Antwort spätestens gegeben sein. Uebrigens muß man unparteiisch die Forderungen der Provinzgehilfen als mäßige bezeichnen. Derselben lauten: 1. Das Minimum des gewöhnlichen Geldes ist 17 Kr. pro Woche (ohne Verkürzung für die Feiertage); jedoch so, daß von selten des Prinzipals die bisher höher gewesen Löhne nicht abgesetzt werden dürfen. 2. Der Minimalpreis für 1000 Buchstaben ist 27 Dore für Fraktur und 29 Dore für Antiqua. 3. Den berechnenden Sepern wird das Minimum als Verdienst garantiert. 4. Die Arbeitszeit ist 9 1/2 Stunden. 5. Das Kost- und Logis-system wird für die Zukunft ganz aufgehoben. 6. Frauenarbeit wird nach vorliegendem Tarife bezahlt. (Spätiniertes, Durchschuß, Ueberarbeit und Belehrlingskala sind auch vorgehen, doch hier nebensächlich.) Zweifellos geht dieser Tarif auch für die übrigen Provinzen durch. — Die größten Druckereien in Kopenhagen sind: Schulz mit 40 Sepern und 15 Maschinen (außer der Schulz gebörenden „Reichstagsdruckerei“ mit 30 Sepern und 2 Maschinen), Nielsen & Lydiche mit 40 Sepern und 14 Maschinen. Thiele mit 26 Sepern und 15 Maschinen.

Industrie und Gewerbe.

Arbeitermarkt. Der preussische Minister des Innern hat an die Provinzialbehörden eine Verfügung ergehen lassen mit dem Ersuchen, die in den Militärwerkstätten zu Spandau und Siegburg entlassenen oder noch zur Entlassung kommenden Arbeiter thunlichst bei Verwendung von Arbeitskräften innerhalb der städtischen Betriebe zu berücksichtigen. Es heißt in der Verfügung: „Infolge der notwendig gewordenen Herabsetzung des Betriebes in den militärischen Fabriken in Spandau hat während der letzten Monate eine größere Anzahl Arbeiter und zwar sowohl handwerksmäßig ausgebildeter — wie Schlosser, Tischler, Stellmacher, Schmiede, Dreher, Mechaniker,

Ablempner und Anstreicher — wie auch ungelerner entlassen werden müssen. Durch weitere, im Frühjahr in noch größerem Umfang bevorstehende Arbeiterentlassungen in denselben Handwerkszweigen usw. wird die in Spandau bestehende Arbeitslosigkeit noch vergrößert werden. Auch bei den militärischen Fabriken zu Siegburg im Rheinlande kommt im Frühjahr eine größere Anzahl solcher Arbeiter — handwerksmäßig ausgebildeter wie ungelerner — aus dem erwähnten Grunde zur Entlassung.“

Auf den badischen Eisenbahnen wird vom 1. Mai ab der Güterzugverkehr an Sonntagen völlig eingestellt mit Ausnahme der Zeit von Mitte September bis Ende November. Dadurch erhalten 1240 Mann mehr als bisher den Sonntag frei. Eine Schwächung der Löhne findet nicht statt.

In Dresden wurde ein Kellner sofort entlassen, weil er nicht zwanzig Stunden hintereinander arbeiten wollte. Er klagte auf 74 Mk. Entschädigung und die beklagte Wittin, die Besitzerin einer Weinstube, mußte laut Beschluß des Gewerbegerichts nicht nur die verlangte Summe und die Kosten bezahlen, sondern ihr Vertreter vor dem Gewerbegerichte mußte auch noch 5 Mk. Ordnungsstrafe wegen wiederholter Beleidigung des Klägers berappen.

Die Zahl der Konkurse in den Vereinigten Staaten im Jahr 1894 betrug 12721 (15560 in 1893). 78 Banken stellten ihre Zahlungen ein (598 im Vorjahr); ihre Passiven betragen 15 1/2 Millionen Dollars (170 Millionen in 1893). Danach scheint die über die Vereinigten Staaten ausgebrochene Krisis einer erheblichen Besserung entgegenzugehen.

Verweise, Reisen usw.

Am 6. und 7. März fand in Hamburg die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Tapezierer-Verbandes statt. Die Einnahme in den verfloßenen drei letzten Jahren betrug 11 693,84 Mk., unter den Ausgaben befanden sich 5613,61 Mk. für die Fachzeitung und 1157,55 Mk. für Reiseunterstützung. Mitgliederzahl 909. Die Beiträge wurden neuerdings per Urabstimmung von 15 auf 10 Pf. herabgesetzt und das im Jahr 1892 abgeschaffte Obligatorium der Fachzeitung wieder eingeführt; kein Wunder, daß die Verbandskasse an chronischem Defizit leidet. Eine lebhafteste Diskussion entstand über die Organisationsfrage, obwohl nur ein Redner für die Lokalorganisation eintrat; allerdings handelte es sich dabei noch um die weitere Frage, ob der Tapezierer-Verband fortbestehen oder sich auflösen und dem Holzarbeiter- oder Sattlerverbande anschließen sollte. Das Fortbestehen des ersten wurde schließlich gegen 2 Stimmen beschlossen. Als Verbandsorgan wurde die in Berlin erscheinende Sattler- und Tapezierer-Zeitung gewählt. Der Herausgeber derselben räumt dem Verband anderthalb Spalten pro Nummer für dessen jeweilige Berufsangelegenheiten ein und liefert den Verbandsmitgliedern das Exemplar für 3 Pf. Der Beitrag wurde wieder auf 15 Pf. wöchentlich erhöht, auch eine zeitweilige Erhöhung der Beiträge vorgesehen, worüber jedoch eine Urabstimmung zu entscheiden hat. Die Reiseunterstützung wird auf 50 Pf. (nach dreizehnwöchiger Mitgliedschaft) und 1 Mk. (nach sechszwanzig Wochen) festgesetzt; die Monate, in welchen diese Unterstützung ausbezahlt wird, bestimmen die Filialen.

Beachtens- und nachahmenswert ist die in Stuttgart erfolgte Einrichtung einer Gewerkschaftsbibliothek durch sieben Gewerkschaften. Wie oft muß sich eine Mitgliedschaft wegen ihrer numerischen Schwäche dieses Bildungsmittels verjagen oder kann höchstens unter erschwerten Umständen (wir erinnern an die den Wolfenbütteler Kollegen gewährestellte Mitbenutzung der Braunschweiger Bibliothek) gegen Gebrauch machen. In Stuttgart sind die vorhandenen Bücherbestände zusammengelegt und für einen Beitrag von monatlich 1 Pf. pro Mitglied werden weitere Anschaffungen gemacht, so daß jetzt schon ein Bestand von 1300 Bänden zur Verfügung steht.

Aufgelöst wurde in Böhrr (Rassau) „im Interesse der öffentlichen Ordnung“ eine Versammlung, weil ein Redner es als ungeschicklich bezeichnete, daß der überwachende Offizier den Vorsitzenden aufforderte, Sorge zu tragen, daß Fürst Bismarck nicht beleidigt werde, und den bezüglich Ausführungen des Redners mit lebhaftem Beifalle beigestimmt wurde. In Geweiler sollte in einer Versammlung über die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter und die Notwendigkeit der Organisation gesprochen werden. Der Kreisdirektor betrachtete dies als Politik und verbot die Abhaltung der Versammlung.

Daß man es in Chemnitz und Umgebung mit der angeblichen Fortsetzung verbotener Vereine sehr genau nimmt, davon haben wir schon in Nr. 34 ein Beispiel gegeben. Ein weiterer Fall dieser Art spielte sich dieser Tage ab. Der Gesangsverein Vorwärts in Siegmars war s. B. aufgelöst worden, weil er an dem Sängerefest in Mittweida teilnehmen wollte. Zwei Monate später bildete sich in Neusadt ein Gesangsverein unter dem Namen Eintracht, in welchen über dreißig Arbeiter, die dem aufgelösten Verein angehört hatten, eintraten. Vorstand und Dirigent waren die gleichen, Grund genug, den neuen Verein als eine Fortsetzung des aufgelösten zu erklären. Aber damit hatte es noch nicht sein Bendenen; die beiden Gründer, welche dem aufgelösten Vereine nicht angehört hatten, wurden vom Schöffengericht zu je 10 Mk., fünf- undzwanzig Mitglieder zu je 20 Mk. und sechs Vorstandsmitglieder zu je einer Woche Gefängnis verurteilt, der Dirigent aber freigesprochen. Bemerkenswert ist hierbei, daß schon bei der ersten Auflösung die Verbindung mit anderen Vereinen aus der bloßen Absicht, dem fraglichen

Zeite beizuwohnen, konstruiert wurde, während bei der jetzt erfolgten Auflösung nicht einmal die Absicht des Verbindungsretens nachgewiesen werden konnte.

Arbeiterbewegungen.

Die in voriger Nummer gemeldete Arbeitsniederlegung der Grubenarbeiter der Braunkohlen- und Briquetfabrik Grube Sibylla in Benzelsrath hatte ihren Grund in einem Lohnabzug von je 50 Pf. pro Tag bei einem Lohne von 2,40 Mk. Die „Demolierung“ der Wirtschaft (nicht Werf) Glückauf reduziert sich auf heftige Auseinandersetzungen, die infolge ungeheurer Eingreifens eines Gendarmen entstanden. Schon am Tage darauf wurde die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem seitens der Direktion nicht nur auf den Lohnabzug verzichtet, sondern eine Aufbesserung von 25 Pf. pro Tag zugesagt worden war. — In Nürnberg sind die Maler, Ränder und Anstreicher in eine Lohnbewegung eingetreten. — Leistung um Gegenleistung dochten achtzehn Ziegelarbeiter in Hagnau in Schl. und legten die Arbeit nieder, weil sie einige Tage gratis arbeiten sollten.

Der Ausschuss des belgischen Arbeiterbundes fordert in einem Manifeste die Grubenarbeiter auf, die Arbeit wieder aufzunehmen und zu warten, bis ein Einvernehmen zwischen den Arbeitern aller Gegenden des Landes hergestellt ist, um einen allgemeinen Streik zu gunsten des Gemeinwohlrechtes zu beginnen. Die Grubenarbeiter lehnten aber dieses Ansuchen ab. Die Weberei in Berviers ist infolge des Streiks ganz geschlossen worden. Der für den 1. April angekündigte Ausstand der Glasarbeiter in Charleroi scheint verjagt zu sein.

Vertriebens.

Die an das sächsische Ministerium des Innern, den Bundesrat und Reichstag gerichtete Petition gegen die Umstrukturvorlage, vorzüglich aus Gelehrten- und Buchhändlerkreisen Leipzigs, zählt 589 Unterschriften von Gelehrten und Schriftstellern, 7 von Buchhändlervereinen und 1116 von Buchhändlern. Die Buchdruckerbesitzer sind mit jeglicher Anbelegung einverstanden — über Unterschriften von ihnen ist es still. Beim Berliner Ausschusse zur Bekämpfung der Umstrukturvorlage sind vom 9. bis 22. März 2128 Unterschriften unter die Gothaer Petition eingelaufen. Es unterzeichneten u. a. 51 Privatgelehrte, Schriftsteller, Künstler, 54 Priester, höhere Beamte, 54 Aerzte, 259 Lehrer (davon 200 an höheren Schulen), 34 Architekten, Ingenieure, 70 Fabrikbesitzer, Direktoren von Gesellschaften, Bergwerken. Von anderen Kundgebungen und Massenpetitionen gegen die Vorlage wird dieser Tage noch aus Hamburg, Stettin, Frankfurt a. M., Königsberg i. Pr., Hannover, Götting berichtet.

Heilig ist das Eigentum — das ist eine Lebensart, dachte der Leiter eines Gesangsvereins in Solingen, dem nur die ersten Kreise angehören, besteht einen ihm befreundeten Bankier um 1000 Mk., nahm dann eine Einladung zum Abendessen bei dem Bestohlenen an und äußerte, als hierbei die Sache zur Sprache kam, helle Entrüstung über den frechen Diebstahl. Ein Wächter der Ordnung und guten Sitte, der ehemalige Bürgermeister in Kerpsteden (Weimar) und Reichstagsabgeordneter Kalmring ist rechtzeitig gestorben, jetzt hätte man die „Sauterkeit seines Charakters und die Uneigennützigkeit seines Wirkens“ nicht mehr rühmen können. Es wird nämlich verschiedentlich gemeldet, daß bei Ordnung des Nachlasses sich „verschiedene Unregelmäßigkeiten und Rechtsübertretungen“ herausgestellt haben. In der That handelt es sich um Unterschlagung von Geldern. Und daß der Herr Bürgermeister nicht skrupellos war, das lehrt der eine bekannt geordnete Fall, daß er das von seinem Dienstmädchen teils ererbte, teils ersparte kleine Vermögen durchbrachte. Das bereits in der Sparta angelegte Geld (600 Mk.) wurde von ihm abgehoben (das Buch hatte er zur Aufbewahrung erhalten) und ihm zur Einzahlung übergebenen Ersparnisse nicht eingeliefert. — Der frühere Kassierer der Letzower Kranken- und Sterbefasse, Zigarrenfabrikant Gutter, hat die Kasse um 509,39 Mk. erleichtert und das Geld in seinem Nutzen verbraucht: 3 Monate Gefängnis. — Ein Beamter des Vorwärts- und Sparvereins in Lübeck wurde wegen Unterschlagung von 40000 Mk. in Haft genommen.

Die in Italien erlassene Amnestie findet nur den Beifall ihrer Urheber. Man ist der Meinung, daß sich dieselbe auf alle Opfer des Belagerungszustandes und der Kriegesgerichte hätte gleichmäßig erstrecken müssen und daß es sich wie John ausnehme, wenn den Führern der sozialistischen Bewegung die überaus hohen und ungerechtfertigten Freiheitsstrafen nur um ein Drittel ermäßigt wurden. Die Urteile der Kriegesgerichte hätten mindestens einer Revision durch bürgerliche Richter unterzogen werden müssen.

Briefkasten.

M. in B.: Nichtete sich nach anderer Stelle. — Gesteinmünde: Zusammen 3,90 Mk. — L. in Ulm: Senden Sie 1 Mk. ein. — D. in Gesteinmünde: Nur noch neu für 3,50 Mk. — L. in Insterburg: Nicht verständlich. Sie meinen wohl Accente? Dürfte es schwerlich geben.

Verbandsnachrichten.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Donnerstag den 4. April, abends präzis 9 Uhr: Vereinsversammlung im Kouisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37. T. D.: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Vortagung über das Arrangement des diesjährigen Johannistages. 3. Erziehung eines Mitgliedes zur ordentl. Revisionskommission. 4. Geldbewilligung. 5. Fragekasten.

